

frühen leichten Schaumwellen seine Oberfläche. An der See, der übrigens erst im vorigen Jahre für den Fremdenverkehr entdeckt wurde, hat einige Villen zum Gehirg, das ihm als prächtiges Panorama vorgezogen. Er liegt noch im Bezirk der Borberge, der Berglein, oder „Bicht“, die als Sonnenbald, Fischerbald oder Halgenbald seine Ufer in mäßiger Höhe umranden und die Möglichkeit weiser Ufer bieten. Hier ist es frei und luftig nach allen Seiten. Wenn die Sonne über der Landspitze brüht, bringt ein frischer Luftzug Kühlung, und wenn es regnet, heft man nicht gleich im idlen Nebel. Die flachen Ufer des Sees sind schiffbar. Unmittelbar nach dem Schiff kommen die Seeroten, deren gelben Blütenköpfe im Sonnenlicht leuchten. 800 Tagewert groß ist, wie uns Annahmer bestärken, der See, dessen Farbe mit dem Licht des Tages wechselt. Mit derischen seinen Umfang in Ruderboot zu ergründen und brauchen für die längste Diagonale eine knappe Stunde. Das war mehr, als wir erwartet hatten. Auf ein Durchschwimmen, das geplant war, verzichteten wir daraufhin und begnügten uns damit, uns am Strande herumzutafeln und nur gelegentlich zur Abkühlung ins Wasser zu gehen. Manchmal verjagt ein kleines Seegecko, das auf den romantischen Namen „Bouty“ getauft ist, in See zu gehen. Wegen mangelnder Brille wird das Unternehmen aber bald wieder aufgegeben und das Segel getrieben. Die dreiföpfige Mannschaft kommt fröhlich zurück. Auch angeln kann man im See. Der Köder der Fischegrube gibt herkömmlich die Erlaubnis dazu. Aber nur vom Ufer aus damit man die großen Fische nicht alle wegfangt. Hauptziel der fischwirtschaftlichen Sommergäste ist übrigens der „Wiesbauer“, dessen schmales Ufer im Sonnenlicht leuchtend über den See leuchtet und bei dem es Schlaglöcher in tauben Mengen gibt.

Das Dorf.

Am dem großen See liegt das kleine Dorf, das eigentlich nur aus vier oder fünf Bauernhöfen besteht, die sich um die, von einem wehrhaften Turm mit Schrägdach überragten Kirche gruppieren. Die übrigen Bauernhöfe liegen einzeln und weitverstreut im Gelände. Einige haben in beträchtlicher Höhe am Berge. Die wichtigeren, kreisförmigen Dächer ragen weit über die Fassade, in deren jährlichen Fenstern sich die Morgenlunde spiegeln. An der langgestreckten Uferstraße des Sees sind zahlreiche neue Landhäuser errichtet, die im Baustil ausgezeichnet der Landschaft und dem Brauchstum angepaßt sind. Das Dorf selbst zählt nur wenig mehr als hundert Einwohner, ist aber ural. Eine Burg, die im Dreißigjährigen Krieg völlig zerstört wurde, reichte einst ihre Mauern von der nahen Höhe. Einiger Junge der Vergangenheit ist heute nur noch die alte Kirche, ein wichtiger, romanischer Sakralbau aus dem 12. Jahrhundert, der später im Innern barockisiert wurde. Bei der Renovierung in diesem Jahre wurden unter einer zweiten Zementdecke harte Marmorplatten gefunden, die mit Spruchbändern, aus dem 14. Jahrhundert, beschriftet und vom Bestennotator in München als künstlerisch wertvoll bezeichnet. Sie zeigen in frischer Farbe, als seien sie gestern erst gemalt worden. Das große Bild stellt den Ritter St. Jörg dar, der einen gelben geflügelten Widnurm erschüt und die ihn um Hilfe anrufende Jungfrau befreit. Trotz aller Primitivität der fahigen Darstellung ist der Vorwurf verständlich und eindrucksvoll noch dem unbefangenen Künstler dargestellt. In der Kirche befindet sich u. a. eine Gedenktafel für etwa 12 in den napoleonischen Kriegen 1805 bis 1815 in Österreich, Spanien, Rußland und bei Waterloo gefallenen Kriegsteilnehmern der Gemeinde. In einem angebauten Korbraum hängen die Bäuerinnen ihre nassen Regenmäntel einer farbig bemalten Petrusstatue über den Arm. Neben der Kirche steht das Schulhaus. Der Lehrer feiert an diesem Sonntag gerade sein 25jähriges Dienstjubiläum. Ein Anlaß, der die nach Ausweis eines getriebenen Diploms im nahen Gathhof preisgekrönte Musikkapelle des Dorfes auf die Beine gebracht hat. Sie bringt ihm ein Ständchen. Der Lehrer, ein blonder Mann, dessen massiger, starrer Kopf die festliche Abstammung deutlich erkennen läßt, dankt mit freundlichen Worten für die Götting. Wir haben die Szene ohne sein Wissen mit Erfolg gefilmt und hoffen, ihm mit dem Filme eine Freude zu machen. Das von ihm vertonte, schöne Preislied auf das Dorf schließt mit dem Refrain: „In Sturm und Schnee und Sonnenglut, bis du mein Dorf in guter Gut.“

Die Gäfte.

Vor ein paar Jahren waren das Dorf und der See noch völlig unbekannt. Sie liegen abseits der Straße, die in jedem Sommer einen mächtig flutenden Fremdenverkehr nach bevorzugten Punkten bringt. Da kam ein Brautereibefehliger auf den Gedanken, eine Bauernhöfe durch Anbau in einen schönen Seegasthof, mit Garagen und allem Komfort zu verwandeln. Er machte zur Verfügung mit Badegelände, wurde der See baden Erlaubnis für Lindener Kutschkutsch, Güte, die einmal hier weilten, kamen wieder. Die Personalauspost verbindet heute Dorf und See mit der nahen Stadt und mit dem Auto ist man bald an Ort und Stelle. Gäfte aus allen Gegenden unserer Heimat sieht heute der idyllische Platz, der so mannigfache Erholungsgelegenheiten bietet. Wir trafen Wiesbadener, Mainzener und Frankfurtener Berlinerinnen und Sächsen, die im besten Einvernehmen mit den freundlichen Dorfbewohnern als Galtgeber leben und dankbar die mannigfachen Annehmlichkeiten, die von der Landschaft geboten werden, aufnehmen. Auch Kraft durch Freude hat natürlich diese schöne Gegend mit in ihre Reihen einbezogen, was wesentlich zur Erhellung der Schönheiten für zahlreiche Volksgenossen aus anderen Gauen beigetragen hat. Je nach dem Gauen, aus dem die Volksgenossen kommen, nehmen sie die gebotenen Einträge auf. Die Hamburger, mit denen wir zunächst zusammen waren, zurückhaltend und gemessen, die Berliner mit frischfröhlichem „Hinein!“ und die Kurländer, mit denen wir zuletzt gemeinsamen Aufenthalt hatten, mit heiterer Anteilnahme und frohem Gelingen des abwechselungsreichen Erholungsaufenthaltes. Beim Eintreffen der Kurländer geht am hohen Balken die Hakenentnahme hoch. Der prächtige Kurländer findet die richtigen Begrüßungsworte und bringt damit

die neuen Aufstimmungen mit den übrigen Ferien Gästen in ein kameradschaftliches Verhältnis, das Fremdenhass über die Dauer des Aufenthaltes hinaus verbannt. Ein Feindtodes demittelt Feindesbrände und geliebte Unterhaltung. Die lebenswichtigen Menschen dieser Gegend lassen kein Gefühl von Fremden aufkommen. Jeder macht mit, ist fröhlich mit den Fröhlichen und nimmt dankbar alle Einträge auf, die ihm die einzigartige Leistung des Nationalsozialismus, das Kochwert der Deutschen Arbeit, demittelt. Das reichhaltige Programm eines solchen Aufenthaltes bringt neben Führungen in die nahe Landschaft und Exkursionen ins Hochgebirge auch eine Reihe von größeren Ausflügen zu den deutschen Stränden in der Dalmat, nach Samsbrud oder über die Fänge der Tiroter und Korarberger Alpen. Genuß, um sich einmal erlebnisreich zu entspannen und neue Kräfte zu sammeln für die Arbeit eines Jahres in Werkstatt und Büro.

Über Fänge und Höhen.

Wenn man den ganzen Tag über das gemaltig schöne Panorama des Hochgebirges vor sich hat, dann macht die Sehnsucht, einen der hohen Gipfel zu ersteigen, oder wenigstens ihm möglichst nahe zu kommen. Es werden Pläne gemacht, wieviel Stunden Anmarsch erforderlich sind, ob die Zeit reicht hinauf und hinunter, oder ob man in einer „Hütte“ übernachten muß. Manchmal macht das Wetter einen Strich durch alle Berechnungen und man kehrt um, weil keine Aussicht auf Aussicht besteht. Da ist zum Beispiel der Säuling, dessen Gipfel man manchen Sommers über der Fagelberg oder die Schilde. Schließlich ist man auf dem Wege, klettert ein hüpfen an den Berbergen herum, ist mit einem Male mitten drin im romantischen Panner des Hochgebirgslandes, befaunt die tiefen Weisungen, die ferngerade zum Himmel streben, bemundert gigantische Felsbildungen und blickt etwas bekommen in steilabfallende Abgründe. Immer schmaler und tiefer wird der Weg, immer felsiger der Boden, immer spärlicher die Vegetation und immer leuchtender werden die Farben der Alpenblumen, das dunkle Blau des Enjans und das brennende Rot der Alpenrosen, die meist unerreichbar hoch, am Rande der Felsenwand blühen. Noch ein letzter Anstieg auf schmalen Grad und man steht hoch oben in luftiger Höhe. Vorgelegt von aller Erdenscheit, genießt man den Blick über die unendliche Weite, erlebt die Wunderwelt des Hochgebirges mit transemem Auge und frohem Herzen.

Man kann das auch bequemer, oder kann weniger ermüdend haben mit einer Autofahrt über die Fänge von Tiroter und Korarberger. Von Füssen aus, an den alten Jochhäusern vorbei, über Ulrichbrücke und Keutle, sind es etwa 80 Kilometer hinauf bis zum Fagelberg, der, 1784 Meter hoch, die Wasserleiche zwischen Rhein und Donau bildet. Von hier führt die funktioell in den Fellen gebaute Fagelbergstraße über Brücken und durch Tunnel auf steiler Höhe zum Albergspatz (1800 Meter), über den Fernpaz und am Juchspatz nach zurück nach Keutle. Wir hatten kein. An der Fagelbergstraße wird gebaut und gepflastert. Ein Festzug versperrte gerade an diesem Tage die Straße und wir kamen nur bis Füssen. Im Sturm und unter eiligen Regenschauern passierten wir zu Fuß die Fagelhöhe bis zur Fagelstraße, die wir, bei wieder durchbrechender Sonne, von einer nahen Höhe, unrahmt von schneebedeckten Bergketten, in ihrer ganzen Großartigkeit einsehen konnten. Das wir auf demselben Wege zurückkehren mußten, war zwar nicht im Programm vorgezogen, lag uns aber die grandiose Rundstraße, die in Kreben und Windungen so hoch hinaufführt, noch einmal in ihrer ganzen Großartigkeit als Abstieg der Fellen bewundern.

Tschechische Bergeklieheit.

Kr. Die tschechischen Staatsmänner scheinen sehr vorgezogen zu sein. Es können sich, um ein Beispiel zu nennen, mit dem besten Willen des Fittsburger Vertrages nicht mehr erinnern. Selbst durch die Vorlegung des Originaltextes gelang es nicht, ihnen die damaligen Vorgänge im Gedächtnis zurückzurufen. Zu dem Kapitel der tschechischen Bergeklieheit liefert nun Lord George, der sein Erinnerungsbuch über Verhältnisse fertiggestellt hat, einen neuen Beitrag. Als Hauptakteur der sogenannten Fiedenskonferenz ist er natürlich beteiligt, Verhältnisse zu verteidigen. Er macht dagegen einen Vorwurf der Unaufrichtigkeit und des Straus von Bergeklieheiten, die er in Verhältnisse gegeben habe. Nach der Darstellung Lord Georges hat Beneß am 5. Februar 1919 vor der Fiedenskonferenz erklärt, daß die tschechische Regierung nicht im geringsten die Abticht habe, die Deutschen in Böhmen zu unterdrücken. „Es sei vorgezogen, ihnen volle Minderheitenrechte zu gewähren und es würde keine politische Berrücktheit sein, wenn man das nicht tun wollte.“ Damit hat der tschechische Präsident amellies eine Grundwahrheit ausgesprochen. Hätte er sich an sein Wort gehalten, so wären ihm die jetzigen Schwermertigkeiten erspart geblieben. Das tschechische Staatsgeheimnis hätte heute gefestigter das und Europa hätte einen Weg weniger. Auf Grund dieses Bergeklieheit so heißt es in dem Buche Lord Georges, von dem der Daily Telegraph einige Abschnitte veröffentlicht, habe Beneß am 20. Mai der Konferenz eine Denkschrift übermittleit, in der er folgende Punkte als richtungweisend bezeichnete:

Proportionelle Vertretung für die Minderheiten gemäß dem Allgemeinen Wahlrecht; vom Staat unterhaltene Schulen für alle Nationalitäten, bei denen die Zahl der Kinder dies erfordert; Zugang zu allen Staatsämtern für die verschiedenen Minderheiten; die Gerichtshöfe sollen gemischt sein; die Deutschen sollen das Recht haben, in ihrer Sprache auch vor den höchsten Gerichten zu verhandeln; die lokale Verwaltung, soll in der Sprache der lokalen Minderheit durchgeführt werden; die amtliche Sprache soll das tschechische sein, aber in der Praxis soll die deutsche Sprache die zweite Sprache des Landes sein und soll gleichzeitig vor der Verwaltung, vor den Gerichten und vor dem Hauptparlament verwendet werden, und zwar auf gleichem Fuße mit der tschechischen Sprache.

Die Julagen, die Beneß also bereits 1919 gab, spielen, wie das kürzlich veröffentlichte Memorandum der Subkommission zeigt, in den Forderungen Beneßs eine große Rolle. Man sollte denken, daß Beneß, gerade nach dem neuen englisch-französischen Schritten in Prag, die Zeit für gekommen erachtet müßte, endlich seine vor 20 Jahren gegebenen Berrückungen einzulösen. Leider scheint der tschechische Staatspräsident auch diese Julagen völlig vergesslen zu haben. Vielleicht gibt ihm die Veröffentlichung Lord Georges Berrückung, sein Gedächtnis wieder etwas aufzuräumen.

Fürst Franz I. von Liechtenstein.

Wien, 26. Juli. (Hummelstadt.) Fürst Franz I. von Liechtenstein, der bereits im März dieses Jahres den Thronfolger, seinen Großneffen, den Prinzen Franz Joseph, mit der Ausübung der ihm verfassungsmäßig zehrenden Rechte betraute, ist am 21. Juli, im Alter von 85 Jahren, gestorben. Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein hat Fürst Franz Joseph II. ernannt.

Documentarischer Film: „Das Schwert des Friedens“.

Berlin, 25. Juli. Nach einjähriger Vorbereitungszeit ist von der Reichspropagandaabteilung der Wehrmacht ein Dokumentarischer Film fertiggestellt worden, der ab August im ganzen Reich durch die 38 Genossenschaften der Partei in großen Filmveranstaltungen zum Einlass gelangen wird. Der Film war ursprünglich als Gemeinschaftsarbeit der Reichsamerikabund des Weltkrieges aus dem Allreich und aus der Dalmat gedacht. Durch die Zerstückelung der Filmarchivale Italiens, Ungarns und Japans sowie anderer wertvoller Dokumentenarchive hat sich der Film jedoch zu einer Gesamtüberlieferung des Weltes der Revolution, repräsentiert durch den völkerverbindenden Sozialismus, mit dem Geist des Aufbaus und des Volkensfriedens, so wie ihn die Politik der autoritären Staaten vertritt, erweitert. Da nur Originalaufnahmen und zum Teil in der Offen-

heit noch nie erseelte Szenen verwendet wurden, hat der Film einen besonderen dokumentarischen Wert von überrasgender Kraft. Manuskript, Regie und Schnitt beizogen Johannes Häuser unter Mitarbeit von Ernst R. Müller. Der Film zeigt u. a. das Aufblühen des Sperrnetzes Reiches, Sarajewo, den Weltkrieg mit seinen unvorzuzehrenden Einsatz an Menschen und Material, die Nachkriegszeit mit der lähmenden Selbstverleugung in Deutschland und der Schwand der Rheinlandbesetzung, das Aufrufen der losen Siegerstaaten und die hochentwickelte Notstandsmachung der Westmächte im letzten Osten, in Spanien und in anderen Ländern, wo der Klassenkampf zu blutigen Auseinandersetzungen geführt hat. Dielem Geist der Revolution wird der friedliche innere Aufbau in Deutschland und der Wille der anderen friedliebenden Völker gegenübergestellt, die bereit sind, dem völkerverbindenden Antium auf die Welt eine stärkere Wehr entgegenzusetzen.

Führer-Austausch zwischen der SA und der Miliz.

Kom. 25. Juli. Mussolini hat am Montag den Generalstabes der tschechischen Miliz, General Russo, empfangen, der ihm über seinen Besuch in Deutschland Bericht erstattete. Der General hob dabei besonders den außerordentlich herzlichen Empfang hervor, der ihm von den Männern der SA zuteil wurde. Besonders herzlich bei General Russo vom Führer und vom Generalfeldmarschall Göring empfangen worden. Der Duce beauftragte General Russo, Stabschef zu sein, seinen besonderen Dank für die der Abordnung der tschechischen Miliz zuteil gewordene kameradschaftliche Aufnahme zu übermitteln. Zur weiteren Verziehung dieser Kameradschaft zwischen SA und tschechischer Miliz hat der Duce angeordnet, daß demnächst ein Austausch von Führern der beiden Formationen zur Verteilung der Revolution stattfinden solle.

Ein Tagesbefehl des Stabschefs.

Berlin, 26. Juli. In einem Tagesbefehl an die SA bringt Stabschef Duce nach einer Wöbung der NSD, seine Anerkennung für die Eroberung und Befreiung bei den Reichsmettkämpfern der SA, mit folgenden Worten zum Ausdruck: Die Reichsmettkämpfer der SA, sind vorüber. Das Ergebnis war sowohl hinsichtlich der Beteiligung als auch in der Leistung besser als im Vorjahre, ein Zeichen dafür, daß die SA in ganz Deutschland, wie immer, so auch im letzten Jahr seine Arbeit und tief Opfer geübt hat. Den Dank und die Anerkennung, die ich im Olympia-Stadion bereits zum Ausdruck brachte, möchte ich deshalb an dieser Stelle wiederholen nicht nur den Siegern und denen gegenüber, die hoch ihrer Vorkampfbereitungen an den Kämpfen in Berlin teilnehmen konnten, sondern auch denen, die an den Vorkampfen in ihren Heimorten teilnahmen und dort ihre Einsatzbereitschaft für den Führer und seine Idee unter Beweis stellten.

Ich freue mich, daß der Generalstabes der tschechischen Miliz, General Russo, und die in seiner Begleitung befindlichen Offiziere der Miliz diesen Erfolg leben konnten.

Bei diesem Erfolg bleiben wir aber nicht stehen, sondern noch unserer alten Parole folgt es nun: „Vorwärts zu neuer Arbeit in allen Getrie!“ Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer!

Die Ostmark im Zeichen der Gedächtnisfeiern.

Wt. Auch der Montag fand in der Ostmark noch völlig im Zeichen der Gedächtnisfeiern abläßlich der Volkserhebung im Juli 1934. Auf dem Wiener Ballhausplatz marschierten am Montag die Gliederungen der Partei zu einer Kundgebung auf, an der u. a. Reichsstatthalter Dr. Seyd-Witz und Gauleiter Bürkel teilnahmen. Vom Balkon des Bundesfangler-Palais aus sprach Staatskommissar Dr. Wächter, einer der Anführer des Sturmes auf das Bundeskanzleramt. Aus dem Marsch der Kämpfer vom damals, so führte Wächter u. a. aus, sei nun der Marsch des gesamten deutschen Volkes geworden. Es wurde eine Gedächtnisfeier abgehalten. Ihre Anführer laut: „Ist deutsche Männer der 89. ff-Standorte triten hier am 25. Juli 1934 für Deutschland ein. Sieben fanden den Tod durch Feindschuß.“ Am ehemaligen Kundgebungsorte wurde ebenfalls eine Gedächtnisfeier abgehalten. In Innsbruck und in Graz gedachte man

gleichfalls des historischen Tages. Eine Gerichtsverhandlung, die gerade am Montag in Graz zu Ende ging, ließ die überstandene Not noch einmal lebendig werden. Sie erhellte schlaglichtartig die brutalen Methoden des Schuldnings-Systems. Der der Vaterländischen Front angehörende Gendarm Rudolph Ringhofer, wurde zu drei Jahren schweren Kerker verurteilt. Er hatte am 15. Oktober 1934 in Bozberg den Angehörigen Stöger, als er für verhaftete Kameraden interpenetrieren wollte, ohne jeden Anlaß durch zwei Schüsse niedergeschossen. Er lag noch auf den an Boden Regenden Schwermetallen. Ringhofer ludte in der Verhandlung seine Absicht dadurch zu entschuldigen, daß von den Beamten immer wieder härtere Waffengebrauch verlangt worden sei. Diese Gerichtsverhandlung entkühlte an einem kleinen Auschnitt noch einmal den Terror, unter dem die deutschbewußte Bevölkerung der Ostmark unter den Schergen Schuldnings zu leiden hatte.

Hauptredaktion: Joh. Götter, Stellvertreter des Hauptredaktion: Heinrich Karl Kung, Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kung, für Kunst und Kultur: Dr. Friedrich Schiller, für Sport und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Dörmel (Lehrer), Stellvertreter: Helm Kambard; für die Werbung, Druckvermittlung und den Spontanzell: Helm Kambard; für den Bildbereich: Dr. Hans Schiller. Für den Anzeigenbereich: Otto Kallert, Ulrich in Wiesbaden. Preisliche Nr. 6. - Druck- und Verlagsanstalt: 1938: 21 242, Sonntag: 27 145. Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes. E. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Katholik-Druck“. Administration: Dr. phil. habil. Gerd Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pöhl. Die Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Kongreß für berufliches Bildungswesen eröffnet.

Berlin, 26. Juli. Am Montagvormittag fand in den mit den Debitationsen von 48 teilnehmenden Nationen feierlich geleiteter Reichstagsaal der Berliner Krolloper die feierliche Eröffnung des vom Internationalen Amt für berufliches Bildungswesen (IABE) und der Internationalen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen (I.C.E.C.) gemeinsam veranstalteten Internationalen Kongresses für berufliches Bildungswesen in Anwesenheit des Schirmherrn des Kongresses, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht, Ruhl, statt.

Der Kongreßpräsident Dr. Winterfeld begrüßte namens der deutschen Veranstalter Reichsminister Ruhl, die Mitglieder des Diplomatiker-Korps, die Vertreter der Reichsministerien, der Parteiführer, der Staats- und Kommunalbehörden und der in- und ausländischen Bildungsminister mit Würdigung und Ehrerbietung. Reichsminister Ruhl hielt die Begrüßungsansprache, in der er zugleich die grundlegende Bedeutung der Berufsausbildungsarbeit festsetzte.

Die deutsche Berufsausbildung trennt nicht das Volk, sondern verbindet es, indem es in der Arbeit den ganzen Menschen, der Berufstätiger heißt als Deutscher in den Ordnungen des Volkes und wird somit unmittelbar

zu ihnen gezogen. Da aber die Berufsschule ihren Gehalt zunächst in seinem Berufe erhält, der für ihn eine gewisse Erziehungsmöglichkeit darstellt, ist es eine Angelegenheit seines Lebens geworden ist, ist es eine Erziehungsmöglichkeit. Die nationale Jugendorganisation ist neben der Berufsausbildung der Jugendlichen in Lehre und Schule der dritte Grundpfeiler unserer Jugendberufshilfe. Das sei auch das von der Reichsregierung nur wenigstens Taggenferndigste Ziel. Die Berufsschule ist in der Woche neben der praktischen Ausbildung im Betriebe der, Daraus etwa zu folgern, daß die Wirkungsmöglichkeit dieser Schule ausreicht bezeichnen ist, nicht nicht an.

Wir entwickeln in diesem Schulwesen ein Bildungsideal, das von den wertigen Menschen ausgeht. Unser Schulwesen war in der Vergangenheit viel zu sehr einem abstrakten Intellektualismus verfallen. Die Reformen, die ich eingeleitet habe und jetzt durchführe, richten sich endlich gegen einen einseitigen Intellektualismus.

Wichtigste fand im Namen des Kongresses eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Auf ein Begrüßungstelegramm des Kongresses hat der Führer und Reichskanzler mit einem herzlichen Telegramm geantwortet.

Höring besucht Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring mochte am Sonntagabend dem deutschen „Hamlet“-Gespelle in Schloß Kronborg bei Amalienberg der Anwesenheit des Generalfeldmarschalls gestattete sich dank der genialen Darstellungsart Gustav Gründgens und Marianne Hoppes sowie aller anderen mitwirkenden Mitglieder des Berliner Staatlichen Schauspielhauses diese Aufführung zu einer unbeschreiblich schönen und großen Erlebnis für alle Anwesenden, die den deutschen Schauspielern dafür mit herzlichem Beifall nicht nur zum Schluß, sondern fast nach jeder Szene dankte. Als der Generalfeldmarschall den Schloßhof verließ, bereitete ihm die Anwesenheit eine überaus herrliche Kundgebung. Mit stürmischen Juraufen der anwesenden Reichsdeutschen vereinte sich das begeisterte Klischené des dänischen Publikums, das in dieser Form seiner Freude und Sympathie lebhaftesten Ausdruck gab.

Generalfeldmarschall Göring verbrachte auch den Montag noch in Dänemark. Überall, wo der Generalfeldmarschall sich zeigte, wurde er von dem Kopenhagener Publikum herzlich begrüßt. Nach den eingehenden Schilddrüsenerkrankungen und Mittagsprelle, die der Anknüpfung des Generalfeldmarschalls am Sonntag in Kopenhagen und seinem Besuch des deutschen Hamlet-Gespelles in Kronborg gewidmet waren, bringen auch die Abendblätter nicht weniger umfangreiche und nochmals reich bebilderte Darstellungen.

Erweiterung des deutsch-türkischen Warenaustauschs.

Berlin, 25. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freyher von Weizsäcker, und der Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Hofschotter, kamen am Montag in Kopenhagen zusammen, um die Erweiterung des deutsch-türkischen Warenaustausches zu besprechen. In den Besprechungen, die von beiden Seiten in dem der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und der Türkei entsprechenden entspannten Rahmen geführt worden sind, hat sich erneut bestätigt, daß die deutsche und die türkische Volkswirtschaft sich in einander ergänzen und daß alle Voraussetzungen für eine Erweiterung des gegenseitigen Warenaustausches gegeben sind. Es ist somit damit zu rechnen, daß auf Grund der neuen Vereinbarungen alsbald eine wesentliche Steigerung der deutschen Ausfuhr an die Türkei und der türkischen Ausfuhr nach Deutschland eintreten wird.

Die Japaner in Kiang.

Schanghai, 26. Juli. (Zusammenfassung.) Dienstagfrüh sind die ersten härteren japanischen Truppenverbände in Kiang eingetroffen. Die chinesischen Linien begannen am Montagmorgen nach dreitägiger Vorbereitung ihrer Stützpunkte an Kiang gelegenen Stellungen zu weichen. Die dazu ergänzend gemeldet wird, künftigen Freitag, nach japanische Truppen und Kiang japanische Minenleger nach mehreren hundert Minen geräumt hatten. Die Landung der Truppen erfolgte am Samstag an der Westseite des Eingangs zum Kong-Tse-See bei starkem Regen. Japanische Kriegsschiffe besetzten die chinesischen Stellungen am Jangtse einschließlich der Döwenforts. Nachdem am Montag besseres Wetter eingetreten war, griffen starke Fliegerkräfte in den

Kampf mit ein und bombardierten zusammen mit der Artillerie die chinesischen Stellungen. Die Chinesen traten schließlich den Rückzug unter Wirtnahme ihrer Geschütze an. Die Spitze der japanischen Truppen erreichte Kiang am Montagfrüh. Nach einer Mitteilung des japanischen Sprechers sind auch die Döwenforts gefallen.

Die Unterbühnen endlich freigegeben.

Tosia, 26. Juli. (Zusammenfassung.) Die beiden japanischen Unterbühnen, die vor acht Tagen von ihrem Abchnittskommandeur zum japanischen Grenzkommando entsandt worden waren, um Vorarbeiten und Forderungen in Angelegenheit des Zivilbehaltens der Schanlung zu machen, sind heute mittag endlich zurückgekehrt. Sie überbrachten die Grenze nahe bei Schanlung.

Urauberzug entgleist.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Am Montagabend gegen 19 Uhr lief, wie aus Nürnberg gemeldet wird, im Bahnhof Kirtich ein mit zurückkehrenden Uraubern aus Hessen-Rhalei geleiteter Sonderzug, der von Biedersleben nach Frankfurt a. M. unterwegs war, mit einem anderen Zug zusammen. Die beiden Lokomotiven rissen mit großer Wucht auseinander und entgleisten. Zusammenstoß wurden mehrere Personen, in der Hauptlage Superintendant, Löcher und außerdem 25 bis 30 Urauber verletzt. Der Verbleib im Bahnhof war nach beiden Richtungen zwei Stunden lang unterbrochen. In der Unfallstelle fanden sich auch ein Führer Julius Seitzler und der Oberbühnenmeister von Kirtich ein. Im Krankenhaus in Kirtich haben 13 Verwundete Aufnahme gefunden, in der Hauptlage sind sie leicht verletzt, nur einer hat eine Gehirnerschütterung, ein anderer einen Rippenbruch davongetragen. Die übrigen Verletzten haben aberwiegend Schnittwunden aufzuweisen. Im Krankenhaus in Nürnberg meldeten sich zwei Verletzte, die aber keine Verletzungen aufwiesen, sondern nur Schreckanfälle erlitten hatten.

Drei Omnibusse zusammengefahren.

Breda, 25. Juli. (Zusammenfassung.) 25. Juli. Sonntagabend stießen auf der Straße zwischen etwa 300 Meter nördlich von Breda drei Kraftomnibusse zusammen. Bei dem Unfall wurden insgesamt 30 Fahrgäste verletzt. In den meisten Fällen handelt es sich um Prellverletzungen. Nur drei Insassen des verunfallten Autos mußten mit erheblichen, lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden.

„Epoque“: Die Volksfront brachte die Verarmung.

Paris, 25. Juli. Das L'Œuvre-Parlament des Hauses von Marcelline, die am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, die im vorigen haben einige Stunden schiffen zu erliegen. Wie man bekannt wird, beharrt die Volksfront darauf, an Sonn- und Feiertagen sowie Nachts grundsätzlich jede Arbeit abzuschließen und fernerhin überlassen mehr zu machen. In Durchführung dieser Forderungen war es schließlich Kraftomnibusse, die auch viele Fahrgäste an Bord haben, am Sonntag nicht möglich, ihre Frachten und die Köffer der Reisenden zu entladen. Die Ablehnung sämtlicher Überstunden sowie der Nachtarbeit und der Arbeit an Sonn- und Feiertagen, so schreibt die „Epoque“, wird vernichtet und habe die verderblichere Folgen als ein Streik, der zum mindesten seitlich bestrafen ist. Das Blatt verweist auf die unannehmliche liberalistische, die den Jahrgängen verschiedener französischer

Moskau, die ewige Drohung.

Kz. Die Entschlüsse Alfred Rosenbergs gaben einen tiefen Einblick in die Pläne Hitlers, die Welt gegen die autoritären Staaten zu mobilisieren. Die Begegnungen, die Tage hindurch nicht abließen, eine großangelegte Stimmungsmache gegen Deutschland besorgten, wurden von Juden lanciert und dienten den von Rosenberg geleiteten nationalistischen „Ligues“ der „Démocratie“ mehr neuerdings auf die jüdischen Verbände auf, die die Ordnung Europas zu gewinnen. Vor besonderes Interesse richte ich auf Amerika, das man aus seiner Zurückhaltung herauslassen und in eine antideutsche Front eingliedern möchte. Die Regierungen in Paris, London, New York, Berlin und Rom, so legt das Blatt, wünschen den Frieden. Ihre Bemühungen aber würden immer wieder von den Juden durchkreuzt, die durch fortgesetzte Rügen- und Behauptungen eine Spannungsmilieu zu schaffen, und so die Abfließen der Regierungen, den Frieden zu stören und zu unterbreiten, zu verzerren, den Frieden zu stören. Vor allem in der Welt gegen die Stimmkraft, das die Regierungen in der Welt gegen, natürlich prompt auf. Man will die Hege durch die militärischen Machtmittel der Roten Armee ein besonderes Gewicht geben. Während in der übrigen Welt der Sport Ausbruch eines friedlichen Wettstreits ist, der die Völker verbindet, ist es für Moskau gerade genug, Träger des Hasses zu sein. In Breslau finden sich die deutschen Turner und Sportler zusammen zum Erlebnis ihres Volkstums, zu einer Demonstration der Kraft und der Schönheit. In Moskau hat man dagegen die großalljährlich stattfindende Sportveranstaltung am vergangenen Sonntag ganz unter dem Zeichen des Krieges vorbereitet. Dimitroff und anderen Sowjetern waren dabei die Teilnehmer von tausenden Sportlerinnen im Handmörchen in Amazonen. Aus friedlichen Fußballern wurden Piloten und Tankisten. Die Vorbereitung sollte die feste Kriegsbereitschaft der Union zeigen und damit niemand im Zweifel sein konnte, gegen wen sich diese Kriegsbereitschaft richtet, hielt der Leiter des Jungkommunistenverbandes eine Rede gegen Japan und die autoritären Staaten. Das sollte dabei ist, daß man die Lage, die sich aus der russischen Kriegsbereitschaft bei Schanlung ergab, ins Gegenteil verkehrte und behauptete, die Japaner forderten die Sowjets heraus. Beim ersten Schuß des Feindes bitten wir“, so legte der Jungkommunist, die Regierung uns zu erlauben, den tollgewordenen Feind auf bolschewistische Art zu befehren.“ Das Ereignis zeigt wieder einmal, daß man in der Zentrale Hitlers sich alle Mühe gibt, die unheilvollere Atmosphäre zu erhalten. Wir wollen hoffen, daß die verantwortlichen Staatsmänner Europas diese Aufgabe nicht übersehen, daraus ihre Konsequenzen ziehen und sich immer mehr von Moskau distanzieren.

Morgenstern bei Finanzminister Marhandeau.

Paris, 25. Juli. Am Montagvormittag hatte Finanzminister Marhandeau mit Staatssekretär Morgenstern eine Unterredung, in deren Verlauf das Funktionieren des Dreierabkommens festgelegt und der gemeinsame Wunsch auf eine weitere Durchführung bekräftigt wurde. Am Anknüpfung daran gab Morgenstern auf Fragen Morgensterns im Finanzministerium ein Frühstück mit dem französischen Präsidenten Chaumet in Paris, der stellvertretende Ministerpräsident Chaumet, Außenminister Renaud, Außenminister Bonnet und Wirtschaftsminister Poincaré, die ehemaligen Ministerpräsidenten Mandin und Blum, mehrere ehemalige Minister, einige namhafte Vertreter französischer und amerikanischer Finanzkreise beizusammen.

Die Volksfront brachte die Verarmung.

Nordatlantischer Dampfer dadurch ausgesetzt wurde, daß sie ohne ihre Köcher weiterfahren mußten. Marcelline laute Gefahr, seine Bombarmentellung für den Verkehr nach Indien zu verlieren. Denn eine englische Selbsthilfsgesellschaft, die auf strenge Einhaltung ihrer Fahrgäste besteht, hat absichtlich bereits, die Köcher ihrer Schiffe von Marcelline nach einem italienischen Hafen zu verlegen. Wenige Tage also nach dem arabischen Streit von Paris, das die französische-englische Freundschaft bezeugt habe, werde man vielleicht erleben, daß die englischen Schiffe einen französischen Hafen verlassen, um den Häfen der Mittelmeer-Franzosen zu gehen. Das ist ein Vorzeichen, das zeigt, daß Frankreich sich noch nicht wieder an die Arbeit mache. Schon wogte man nicht mehr, die Statistiken der französischen Erzeugung zu veröffentlichen, da sie zu vernichtend ausfallen. Der französische Außenminister hat die eine nationale Erzeugung, die in Frankreich, Frankreich der Verarmung fort, den es seit der Herrschaft der Volksfrontregierungen begonnen habe.

Zur „15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung.“

Die Rundfunkempfänger der neuen Saison haben es „in sich“!
Von Hans Krieger, Präsident der Reichsrundfunkkommission.

Die alljährlich in Berlin stattfindende „Große Deutsche Rundfunkausstellung“ ist aus dem Ablauf eines Rundfunkjahres nicht mehr wegzudenken. Alle Rundfunkliebhaber pflegen das Auf und Ab der Entwicklung eines Jahres, also die Zunahme der Rundfunkteilnehmer in den Monaten August bis April und die allmählichen Schwankungen in den übrigen Monaten nach der Rundfunkausstellung auszuwerten. Es ist also klar, daß das Kalenderjahr und das Rundfunkjahr miteinander nicht identisch sein können, sondern daß das Rundfunkjahr sich aus der Gesamtheit der Rundfunkentwicklung ableitet. So ist die Rundfunkausstellung der bedeutungsvolle Einschnitt zwischen alter und neuer Rundfunkzeit, wobei der Zeitpunkt in der Teilnehmerentwicklung des Jahres gleichzeitig als Wendepunkt und damit als Auftakt in der Entwicklung zu den Höhepunkten des kommenden Jahres gilt.

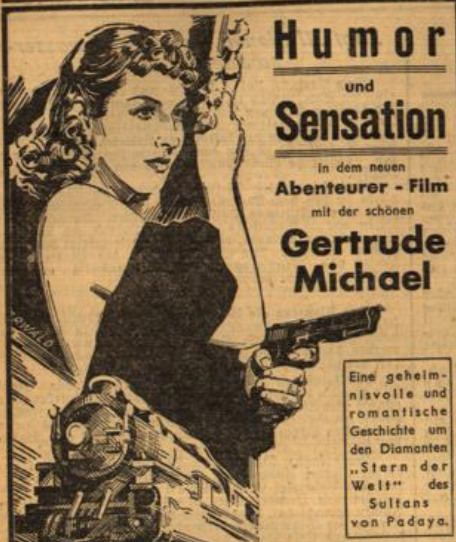
Die nationalsozialistische Rundfunkausstellung hat in der Terminbestimmung der Rundfunkausstellung zwar an dieser Tradition festgehalten, hat sich aber keineswegs damit begnügt, die sommerlichen Rundfunkteilnehmerzählungen nun ebenfalls als Tradition hinzuzunehmen. Im Gegenteil: sie hat von Jahr zu Jahr die propagandistischen Maßnahmen verhärtet und ausgebaut, die notwendig sind, um zu einer gewissen Stabilität in der Rundfunkteilnehmerentwicklung zu gelangen. In solchen Erwägungen haben alle Geräte, die für den Rundfunkempfang im Sommer propagandistisch gefördert werden, ihren Ursprung. Die Propaganda für den Rundfunkempfänger oder für die transportablen Koffergeräte, die auf der diesjährigen Rundfunkausstellung sogar in Sonderausgaben gezeigt werden, verleiht nicht nur den Zweck, die Effektivität auf die Ausschmückungen eines Rundfunkempfangs fern vom Reichsgebiet der häuslichen Gemeinschaft aufmerksam zu machen, sondern überträgt die Notwendigkeit des regelmäßigen Rundfunkempfangs ins Bewußtsein des

Volkes zu rufen. Daß diese Anstrengungen, zu einer gleichmäßigen Rundfunkentwicklung während des ganzen Jahres zu gelangen, von Erfolg gekrönt waren, mögen zwei Zahlenbeispiele schlagend beweisen: Im April des Jahres 1937 hatten wir einen Rückgang von 41.897 Rundfunkteilnehmern zu verzeichnen. Im April 1938 hatten wir dagegen nicht nur keine Abnahme, sondern sogar einen Zugang von 41.131 Teilnehmern. Dementsprechend waren auch die Waisenspenden dem Rundfunkmarkt. Sie betragen im April 1938 für Martenempfänger 54.246 Stück gegenüber 29.194 im April vorigen Jahres, und für Volksempfänger in diesem April 29.960 Geräte gegenüber 7599 im vergangenen April. Der Unterschied in den Zahlen der Rundfunkteilnehmer und des Waisens ergibt sich aus dem Erfolgsergebnis, das neben dem Bedarf der Geräte von neuen Rundfunkteilnehmern laufend besteht.

Vorliegende Zahlen erhalten nicht nur die Möglichkeit, einen gewissen Ausgleich zwischen den Konjunktur- und saisonmäßigen Schwankungen zu erzielen, sondern geben zugleich ein Bild in den erfolgreichsten Jahren des in den Ausstellungen begriffenen Rundfunkjahres 1937/38, das sich mit einem Zuwachs von rund 1,1 Millionen Rundfunkteilnehmern seit dem 1. Mai 1937 durchaus als Rekordjahr neben den beiden ersten Rundfunkjahren nach der Machtübernahme des Reiches auszeichnet.

Daher leben alle Kreise des Rundfunkwesens dieser am 5. August beginnenden 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung mit freudigen Erwartungen und einem berechtigten Optimismus entgegen. Das letzte Jahr hat dem Deutschen Rundfunk einen gewaltigen propagandistischen Auftrieb gegeben, der zuerst bedingt war durch den unvermeidlichen Einbruch der Rundfunkpropaganda, durch eine gelungene Programmgestaltung der Reichspropaganda und eine nicht minder vollstän-

dige Gestaltung der Geräte nach der preislichen Seite durch die Rundfunkwirtschaft. Darüber hinaus hat aber die von der Rundfunkpropaganda getragene willensmäßige Ausschaltung des Volkes auf den Rundfunk seinen hervorragenden Auftrieb durch die politischen Ereignisse erhalten, die im Frühjahr dieses Jahres bei der Reichsfeier Österreichs ins Reich traten und nachdrücklich die deutschen Menschen an die Rundfunkpropaganda gebannt haben. Dabei mußte die diesjährige Rundfunkausstellung eine Rolle erhalten, die diesen politischen Ereignissen Rechnung trug und die auf die besondere politische Funktion der Rundfunkausstellung hinwies. „Rundfunk-Stimme der Nation“, so heißt die Parole, die nun in diesen Tagen zugleich auch der Ruf an die Volksgenossen in Stadt und Land zum Besuch der Rundfunkausstellung ist. Wieder wird sich die Wunderwelt des Rundfunks auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Auftakt der dem Herbstempfangen aufbauenden und wieder wird diese Ausstellung das Rundfunkjahr des Reichshauptstadt auch das jüngere Gepräge geben. Es gibt, wie in allen Jahren der Rundfunkausstellungen vorher, wieder viel zu sehen und zu erleben. Man kann in der Halle „Runder der Sendung“ einen Blick hinter die Kulissen der Rundfunkarbeit tun; man kann das Fernsehen im neuen Stadium seiner Entwicklung verfolgen; man kann mit dem Rundfunk unterhaltungsreiche Sendungen einer bewährten Freizeitschaltung, im Rahmen der Reichspropaganda, die neuen Rundfunkempfänger auf der Schau der Industrie bestaunen. Die Rundfunkempfänger der neuen Saison, die man heute schon erraten werden, haben es „in sich“. Man darf mit Eröffnung der Rundfunkausstellung auf allerlei Überraschungen gefaßt sein. Vor allem aber wird man auch diesmal wieder erleben, daß die volkstümlichen Bestrebungen der vergangenen Rundfunkausstellung sich bis zu dieser Ausstellung fortsetzen, und daß dieses Rundfunkjahr weiterhin im Zeichen einer volkstümlichen Preisgestaltung leben wird. Mit dieser volkstümlichen Preisgestaltung wird die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda auch nach die letzten Reichsfeierlichkeiten zum Rundfunk führender Volksgenossen an den Rundfunk heranziehen und so im Laufe der Entwicklung das ganze deutsche Volk zu Rundfunkteilnehmern machen.



Humor und Sensation

In dem neuen Abenteuer-Film mit der schönen **Gertrude Michael**

Eine geheimnisvolle und romantische Geschichte um den Diamanten „Stern der Welt“ des Sultans von Padaya.

„Juwelenraub im West-Express“

Ein Paramountfilm in deutscher Sprache!

Im Beiprogramm:

„In Sachsens Berghauptstadt“, Kulturfilm — Fox-Tönende-Wochenschau

Neue Premiere!

Jugend nicht zugelassen



400 615 830
Kirchgasse 72
Telephon 26137

Verlegung städtischer Dienststellen.

Die Diensträume der Verwaltungsstelle für Hausinspektorenarbeiten sind vorübergehend von der Kleinen Wilhelmstraße 1/3 nach dem Hotel Döberbachschloß — verlegt worden.
Wiesbaden, den 25. Juli 1938.
Der Oberbürgermeister.

Gartenschirme Gartenmöbel • Liegestühle

Rohrmöbel-Spezialhaus Heerlein

Goldgasse Reichsfender Frankfurt

Mittwoch, 27. Juli 1938.

5.00 Konzert, 5.45 Ruf ins Land, 6.00 Toccata — Morgenprach, Gannokit, 6.30 Konzert, 7.00 Nachrichten, 8.00 Zeit, Wasserstand, 8.05 Wetter, 8.10 Gannokit.

8.30 Trober Klang zur Wertpapiere, 9.30 Gannokit, 9.40 Kleine Kaufleute für Küche und Haus, 11.35 Programm, Wirtschaft, Wetter, Rüd. Marktbericht, 11.45 Holt und Wirtschaft.

12.00 Konzert, 12.40 Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938, Rückblick auf die Vormittagskämpfe, 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Zeit, Nachrichten, 14.10 Das Stündchen nach Tisch, 15.00 Bilderbuch der Woche, 15.15 Der Klänbler kommt zum Arbeiter.

16.00 Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938, Größtungs-Rundgebung in der Schiller-Kampfbahn in Breslau, 18.00 Der städtische Vauisprober, 18.45 Allegro Deutschland, 19.00 D holbe Frau Musical, 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirte, 20.15.

20.15 Klasmusik, 21.00 Allerneueste Unterhaltungsmusik, 22.00 Zeit, Nachrichten, 22.15 Wetter, Nachrichten aus dem Gendebiet, Sport, 22.30 Musik aus Wien, 24.00 Nachtmusik.

Was tun, Sibylle

Ein neuer, schöner Ufa-Film um ein **Jungmädchen-Schicksal** gestaltet von einer **sehr spielfreudiger, junger deutscher Darstellerin** von **Peter Paul Brauer** Weiterhin bei stärkstem Andrang im **Ufa-Palast** 4.00 6.15 8.30 Jugendliche zugelassen!

In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres Töchterchens

Christel

bekannt **Günther Krause** und **Frau Giesel, geb. Grether**

Berlin-Schöneberg, den 25. Juli 1938
Märklin-Güther-Str. 54

MOBEL DARMSTADT

Frankenstraße 25
Ederlehen! Kein Laden!

die Box-Tengor!

2 große Brillantstücher, 2 eingebaute Vorsatzlinsen f. Nah- und Fernaufnahmen, Sicherung gegen Doppelbelichtungen! Mit der Box-Tengor kann jedes Kind gute Aufnahmen machen...

Auto-Verleih Loyal

Neue Wagen von 8 Pf. an. Haftpf. Kasco und Ins. Unfall vers. Bahnhofstraße 27. Telefon 22988

PHOTO-BESIER

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr. und Wilhelmstraße in der Theaterkolonnade 2

APOLLO CAPITOL

Moritzstr. 6 Am Kurhaus

Heinz Rühmann in Pipin, der Kurze

mit Hilde Hildebrand, Paul Heidemann, Charlotte Serda, Hans Junkermann u.v.m.

HEINZ ist diesmal ein kleiner, korrekter Angestellter u. Spießer, der der Unterschlagung verdächtigt wird, mit Selbstmordabsichten umherirrt und dabei in die tollsten Situationen hineingerät.

Ein Film, der Orkane des Gelächters entfesselt!

Ernst Waldow, Fita Benkhoff in Petermann ist dagegen!

mit Berthold Ebbecke u.v.m.

Wenn Petermann auf einem KdF-Schiff nach Norwegen fährt, gerät ein ganzer Dampfer in Aufruhr! Kostlich, köstlich ist **Ernst Waldow** als Erz- und Obermackerer Petermann!

Ein volkstümlicher Film voll Humor, Wärme u. Menschlichkeit

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr

Prompt

LIEFERT die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei. Diese Druckerei ist technisch auf der Höhe, kann also schnell liefern. Doch trotzdem Druckarbeiten möglichst nicht im letzten Augenblick bestellen, denn Drucksachen, die aus der Druckmaschine kommen, sind wie frischgebackene Möbel! Mühen genügend Zeit zum trocknen lassen. Darum unser Rat: Stets frühzeitig bestellen, dann kann der Drucker etwas sauberes und gebrauchsfertiges liefern. Die

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI

pflegt von jeher Qualität.

Dr. Mannfeld's Billmezuinbonn!

Kleiner Mann ganz groß

Zwei vergnügte Stunden bereitet Ihnen das köstliche Ufa-Lustspiel

In den Hauptrollen: **Viktor de Kowa, Gusti Huber, Hilde von Stolz, Georg Alexander, Hans Brausewetter, Inge von Kusserow**

Ab heute Dienstag **Film-Palast** Wo. 4, 6.15, 8.30 - 50, 75, 1.00, 1.25, 1.50

Auto-Verleih

Neue Wagen Maurer & Hegmann Moritzstr. 50, Tel. 25584

Wäsche zum Waschen u. Bügeln

wird best. ausgef. durch Frau Emilie Schmidt, R. Dohheim, Joliteiner Str. 6, Adhol, u. Brina, Freihaus (Kalenbleiche.)
Wesit den Tieren frisches Trinkwasser.

Kleiner Mann ganz groß

Zwei vergnügte Stunden bereitet Ihnen das köstliche Ufa-Lustspiel

In den Hauptrollen: **Viktor de Kowa, Gusti Huber, Hilde von Stolz, Georg Alexander, Hans Brausewetter, Inge von Kusserow**

Ab heute Dienstag **Film-Palast** Wo. 4, 6.15, 8.30 - 50, 75, 1.00, 1.25, 1.50

Hämorrhoidalkranke

Nordhausen am Harz

Die Kur ist geeignet für Kranke mit äußeren und inneren Hämorrhoiden, Fissuren, Fisteln, Mastdarmvorfall usw. Prospekt durch Dr. Lehnert, Nordhausen am Harz

Gierbefälle in Wiesbaden.

Adwin Beder, 75 Jahre, Balkmühlstraße 58.
Stephan Wettersind, 66 J., Jahnstraße 46.
Emma Herrmann, geb. Thon, Witwe, 71 Jahre, Bismardstraße 25.
Marie Gläfer, geb. Reich, Witwe, 77 Jahre, Mittelheimer Straße 2.
Dolline Schner, geborene Zimmermann, Witwe, 77 J., Willmsstraße 17/19.
Emma Giltner, geborene Sauge, Witwe, 79 Jahre, Sertramstraße 14.

Wiesbaden-Biedrig.

Geinrich Köhler, 81 Jahre, Rathhausstraße 72.
Emilie Dien, 82 Jahre, Wiesbadener Straße 41.

Sommer

Eine Schwabe bringt noch keinen und eine einzige Anzeige noch keinen Umsatz. Die planmäßige und dauernde Anzeigenwerbung ist der Schlüssel zum Erfolg. Betrachten Sie täglich das Wiesbadener Tagblatt. Fortschrittliche Geschäftsleute kennen den Wert der **Anzeigen-Werbung** im Wiesbadener Tagblatt und sind darin mit ihren Anzeigen immer zu finden.

Ludwig Becker.

Seine Verdienste um unseren Verein und die deutsche Turnsache sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Einschierung: Südfriedhof, Mittwoch, den 27. Juli, mittags 12¼ Uhr.

Turnerbund Wiesbaden, J. P.

Geschwister Bierbaum und Angehörige.

Wiesbaden, den 25. Juli 1938. Yorkstr. 18